

Lene und Bene

Das Tor war offen, einfach vergessen. Die beste Gelegenheit, endlich das zu tun, was man eigentlich schon immer mal wollte und sich nur nicht getraut hat: ausbüchsen.

Lene hatte es als erste bemerkt, dass irgendetwas anders war als sonst, als Trixi gegangen war. Vorsichtig war sie deren Weg nachgegangen. In Schlangenlinien, damit es nicht so auffallen würde. Und da war es ihr dann ins Auge gefallen, das offene Tor. Na ja, so ganz offen war es ja gar nicht. Aber Lene wusste sofort, dass ein kleiner Schubs genügen würde, um sie in die Freiheit zu entlassen.

Sie hatte sich noch einige Zeit an der Stelle herumgedrückt, um zu sehen, ob Trixi nicht doch vielleicht wiederkommen würde. Aber als die Minuten verstrichen und nichts passierte, prustete sie verächtlich und schritt erhobenen Kopfes zu Bene hinüber.

Ein kleiner Stups mit der Nase, ein bedeutungsschwangerer Blick und der Schwung mit dem Kopf in die gewünschte Richtung. Das waren für Bene eindeutige Zeichen, mitzukommen. Also trottete er erst mal ziemlich uninteressiert hinter Lene her. Die machte schließlich öfter einen Elefanten aus einer Ameise. Aber manchmal war's auch was interessantes, zu dem sie ihn anstiftete. Er wollte erst mal abwarten und einfach mal mitgehen.

Das wirklich gute an seiner Freundin war ja, dass sie eigentlich nie etwas auf eigene Faust unternahm. Wenn sie etwas anstellen wollte, dann nahm sie zuverlässig Bene mit. Das fand er wirklich anständig. Zu zweit war ja auch wirklich jeder Spaß schöner.

Interessiert riss er den Kopf hoch, als Lene das Tor öffnete. Ja, das war wirklich eine tolle Sache. Seine Schritte wurden schneller und ein kleiner Bocksprung durfte auch nicht fehlen. Welch ein Abenteuer. Raus in die Prärie – und so ganz ohne Aufsicht.

Lene und Bene suchten sich einen wunderschönen sandigen Waldweg und tobten sich dort erst mal kräftig aus. Sie lieferten sich Wettrennen, bis sie nicht mehr konnten. Dann blieben sie einträchtig nebeneinander stehen und ließen die Köpfe hängen.

Wie die Blumen dufteten! Herrlich, dieser Geruch von frisch geschlagenem Holz und Waldbeeren. Beide konnten sich kaum satt riechen an diesem Aroma ihrer persönlichen Freiheit.

Langsam gingen beide weiter und kamen an einen etwas besser befestigten Waldweg. Und dort kam es ihnen entgegen, das Schicksal.

Und zwar in Gestalt eines kleinen Jungen im Rollstuhl mit seiner Schwester. Das ältere Mädchen schob den kleinen, dünnen Buben durch den Wald. Als Lene und Bene ihnen entgegen kamen, warf der Junge beide Arme hoch. „Schau mal, Sonja, das sind doch die beiden Esel vom Nachbardorf! Was die wohl hier so ganz alleine machen?“

Seine Schwester blieb stehen und ging neben Maxl ein wenig in die Knie. „Denen war bestimmt langweilig, so ganz alleine immer auf der Weide. Und jetzt machen sie einen Spaziergang. Vielleicht begleiten sie uns ja auch ein bisschen.“

Vorsichtig kamen die zwei Grauen näher und schnupperten an den Kindern und am Rollstuhl. Als sie sich vergewissert hatten, dass ihnen hier keine Gefahr drohen würde, stellten sie die Ohren auf und ließen sich gerne von ihnen streicheln.

Erst lange Zeit später drängte Sonja auf den Aufbruch. „Maxl, es hilft nichts – wir müssen jetzt auch weiter. Sonst sind wir so lange unterwegs und unsere Eltern machen sich Sorgen.“

Ganz traurig schaute der Maxl drein. Und auch Lene und Bene ließen ihre langen Ohren seitlich hängen, als ob sie alles verstanden hätten und betroffen wären, ihre neuen Freunde schon so bald wieder zu verlieren.

„Komm, ich hab' eine Idee. Ich schieb dich jetzt einfach weiter und an der Koppel von den beiden da vorbei. Wenn wir Glück haben, gehen sie mit uns mit. Wir können sie wieder daheim abliefern und dann gehen wir jeden Tag dorthin. Ist ja schließlich egal, wo wir rumschieben, wir zwei.“

Ganz angetan von der Idee seiner Schwester jauchzte der Junge. „Ja, das machen wir. Wir besuchen die zwei lieben Eselchen jeden Tag und bringen ihnen Brot und Karotten mit. Gehen wir!“

Und wirklich – Lene und Bene trotteten brav neben den plappernden Kinder her. Bene links und Lene rechts. Manchmal stupsten sie Max oder Sonja leicht mit den Nüstern an und erteteten dafür einen Streichler.

Fröhlich kam die Vierergruppe dem Dorf näher. Max war so glücklich, wie schon seit dem tragischen Unfall nicht mehr, der den Sechsjährigen so plötzlich an den Rollstuhl gefesselt hatte. Und Sonja, die seitdem auch eher schweigsam war, redete wie ein Wasserfall.

So glücklich lachend und schwatzend kamen die beiden Kinder mit den Eseln unter einem Jägerstand vorbei, auf dem zufällig gerade der Jäger seine Ausbesserungsarbeiten durchführte. Er kannte alle vier gut und entschied sich, sie nicht anzusprechen, ihnen aber vorsichtshalber nachzugehen. Schließlich war etwas weiter vorne die Straße, auf der sie noch eine kleine Strecke zurücklegen mussten. Und dort fuhren die Leute doch recht schneidig.

Lene und Bene waren zwar frech und immer zu einem Streich aufgelegt, aber sie waren auch schlau. Es war ihnen schon bewusst, dass man auf einer Teerstraße immer ganz außen gehen muss. Sobald sie also auf die Straße einbogen, ging Lene vorneweg, die Kinder dahinter und Bene hinterdrein als Schlusslicht. Der Jäger schmunzelte. „So was. Ich werd’ sicher nicht mehr Dummer Esel zu jemandem sagen. Da würd’ ich ja den beiden Grauen Unrecht tun.“

Ganz freiwillig bogen Lene und Bene wieder in ihre Koppel ein. Der Ausflug hatte ihnen sehr viel Spaß gemacht, aber jetzt waren sie wenigstens wieder daheim.

Gewissenhaft machte Sonja nach einer weiteren großen Schmuserunde das Tor fest zu und schob dann ihren kleinen Bruder wieder nach Hause. Natürlich nicht, ohne den Tieren das Versprechen zu geben, morgen wiederzukommen.

In den nächsten Tagen kamen die beiden jeden Nachmittag zur Eselskoppel und streichelten die lieben Tiere und spielten mit ihnen.

Etwa eine Woche später war auch Trixi, die Besitzerin der Grauen, um die Zeit da und sprach die Kinder an. „Ich habe gehört, Ihr habt die beiden Ausreißer letzte Woche wieder zurückgebracht. Dafür will ich mich erkenntlich zeigen.“

Was haltet ihr davon, öfter mal auf den beiden hier in der Koppel zu reiten. Ihr zwei seid nicht besonders groß und schwer. Lene und Bene werden euch leicht tragen. Und wenn’s mal nicht geht, gehen wir alle miteinander spazieren.“ Überglücklich strahlten Sonja und Maxl. Ja, das wollten sie immer schon mal.

So kam es, dass Lene und Bene in Zukunft so oft von ihren Freunden Besuch hatten, dass sie gar keine Lust mehr hatten, auf eigene Faust etwas zu unternehmen.